

Phänomen Radikalisierung

Im Rahmen der Reihe **Bildungsgespräche** des Stadtschulrates fand am 6. Oktober 2015 eine Podiumsdiskussion mit dem Leiter der Kinder- und Jugendanwaltschaft und Chef des Netzwerks für Deradikalisierung und Prävention¹ **Mag. Ercan Nik Nafs**, dem Soziologen und Leiter des Forschungsbüros „think.difference“ **Kenan Güngör** und der Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes im Stadtschulrat **Dr. Brigitta Srnecik** statt. Moderation **Sonja Kato**.

Nik Nafs meint, dass es auch in der Vergangenheit Radikalisierungstendenzen gab, dass sie sich aber durch den Krieg in Afghanistan und die Ereignisse vom 11. September 2001 verstärkt hätten. Der erstarkende Islamismus sei weltweit zu beobachten. Als in Wien das Problem des radikalisierten Jugendlichen im 10. Bezirk auftauchte, merkte die Stadt, dass die bisherige Beratung zu wenig war. Aus diesem Grund wurde das Netzwerk gegründet. Man müsse die Jugendlichen aber auch vor einem Generalverdacht schützen.

Güngör sieht einen ersten Beginn der Problematik Radikalisierung im Ende des Kalten Krieges. Als diese Bedrohung aufhörte, begann eine andere. Sie sei aber nicht in der Politik sondern in den Ethnien und der Religion begründet. Die Kämpfe spielten sich jetzt vorwiegend innerhalb der islamischen Länder ab. In der Migration suchen die Minderheiten nach ihrer Identität. Früher sprach man von Serben, Kroaten, Türken, heute von Muslimen. Es käme zu einer Abgrenzung zwischen religiösen und nicht religiösen Menschen. Migrant*innen fühlten sich bestenfalls geduldet bei uns. Den entscheidenden Auslöser sieht er im 11. September 2001.

Der Anlass für das Setzen von Maßnahmen seitens des Stadtschulrates war die Tatsache, dass zwei junge Schülerinnen 2014 in den Dschihad zogen, berichtet **Srnecik**. Von ihrer Vorgängerin im Amt Dr. Mathilde Zemann wurde ein Expertenteam zusammengestellt und ein Handlungsleitfaden entwickelt. Von Schulen kamen viele Fragen, Lehrer und Lehrerinnen hatten Hemmungen im Umgang mit religiösem Radikalismus. Wichtig sei, mit den Jugendlichen in einen Dialog zu treten. Es gelte herauszufinden, ob es sich um eine echte Gefährdung oder um normale Probleme von Pubertierenden handle.

Auch **Nik Nafs** spricht sich für intensiven Dialog und intensives Beobachten der Jugendlichen aus, denn diese senden Signale aus. Oft gebe es Probleme in den Familien, aber nicht immer. Sehr unterschiedliche Fälle kämen in seine Institution. Manche Mädchen erschienen in der Schule vor dem Sommer noch nabelfrei und im Herbst mit Kopftuch.

Güngör hebt die Bedeutung der Prävention hervor. Im Pre-Radikalisierungsfeld befinde sich eine große Gruppe. Die Themen Radikalisierung und Identitätsfindung sollten im Unterricht bearbeitet werden. Es bildeten sich Freund – Feind Gruppen. Die Flüchtlinge würden teilweise als Verräter gesehen, teilweise als Menschen an die man herankommen müsse um sie zu beeinflussen. Beratung allein sei zu wenig. Wer ein hermetisch abgeschlossenes Weltbild habe, sei keiner Beratung zugänglich.

Srnecik plädiert für Gelassenheit und Humor im Gespräch mit pubertierenden Jugendlichen, die anecken wollen.

Eine **Teilnehmerin** meint, dass sich viele Schulen des Problems noch nicht wirklich bewusst seien. Wenn es einen Fall an einer Schule gebe, müsse man sehr viele Diskussionen in den Klassen führen. **Nik Nafs** verweist auf Fortbildungsveranstaltungen an der PH Wien mit dem Thema „Wie erkenne ich Radikalisierung“. Ein **Teilnehmer** stellt die Frage was man unter radikal überhaupt zu verstehen habe. Sei das nicht eine grundlegende Opposition zur Gesellschaft, die auch positiv sein könne wenn sie etwas verändern wolle? Man sollte die Begriffe Dschihadismus und Radikalisierung entkoppeln. **Güngör** antwortet, dass sich der Begriff Radikalisierung eingebürgert habe. Er sei aber

¹ <https://www.wien.gv.at/menschen/kja/deradikalisierung.html>

inhaltlich und semantisch tatsächlich problematisch. Er fände Fanatisierung besser, denn das bedeute eine Mobilisierung in ideologischer Erstarrung. „Alles, was anders ist als ich glaube, ist falsch“. **Nik Nafs** stimmt zu, dass das Wort Radikalisierung für das Phänomen Extremismus problematisch sei. Es kämen immer mehr Problemfälle zur Beratung wo man über seine Grenzen hinauswachsen und sich fragen müsse, ob man gut genug sei den Jugendlichen helfen zu können.

Eine **NMS Lehrerin** meint, dass manche Jugendliche aus einer archaisch strukturierten Familie ausbrechen wollen. Es sei leichter gegen unsere Gesellschaft zu opponieren als gegen den Vater, Bruder oder Onkel. Die Schule brauche mehr Brückenbauer. Eine **AHS Lehrerin** sieht den Fundamentalismus als Wunsch zur Wurzel der Religion vorzudringen. Es gebe ihn auch bei Katholiken. Es sei noch nicht so lange her, dass es auch dort das Kopftuch gab.

Güngör antwortet, dass die Lehrer und Lehrerinnen selbst diese Brückenbauer sein könnten. Die Schule solle nicht alles auslagern an Sozialarbeiter, Übersetzer, oder andere außerschulische Institutionen. Lehrerinnen sollten sich mehr fragen, was kann ich selbst leisten, wo muss ich mir Hilfe holen. Das große Problem sei, dass einer heterogenen Schülerschaft eine sehr homogene Lehrerschaft gegenüber stehe. **Srncik** bestätigt, dass es leichter sei, sich in der Schule aufzulehnen als gegen die Eltern. Ganz schwierig werde es, wenn die Jugendlichen zu Hause niemand mehr hätten mit dem sie sprechen und auf den sie sich verlassen könnten. **Nik Nafs** meint, Eltern sollten Grenzen setzen und einen Ordnungsrahmen vorgeben. Kinder entwickeln sich aber rasch und Eltern würden das oft nicht mehr merken. Es müsse nicht immer augenscheinliche Probleme in der Familie geben wie z.B. eine Ehescheidung. Manche Eltern hätten sich „als Personen verloren“. In der Schule gebe es Regeln, aber sie dürfen eher überschritten werden als in der patriarchalischen Familie, wo Protest gegen die Eltern kaum stattfindet. Nicht vergessen dürfe man den Einfluss der Gruppendynamik.

Patrick Wolf vom Stadtschulrat schildert die große Aufregung, die die beiden Mädchen auslösten als sie nach Syrien fuhren. Alle fragten sich, wer sie auf die Idee gebracht haben könnte und von den Schulen gab es enorm viele Anrufe um verdächtig scheinende Details zu melden. Jetzt habe sich die Situation beruhigt. Eine **AHS Lehrerin** sieht ihre Berufsgruppe als Schlüsselfigur in der Präventionsarbeit. Jugendliche wollen wahrgenommen werden, der IS biete ihnen etwas an, was sie von unserer Gesellschaft nicht bekämen.

Güngör befürchtet, dass die Jugendlichen in der Zukunft noch irritationsanfälliger sein werden. Er rät allen Erwachsenen und besonders den Lehrerinnen und Lehrern besonnen und empathisch im Umgang mit den jungen Menschen zu sein, aber ernst und Grenzen setzend in der Sache. Es werde nicht reichen Unheil abzuwenden, wenn wir uns nur bemühen.

Srncik empfiehlt immer im Dialog zu bleiben, auf das Klassenklima zu achten, den Jugendlichen auch zu Erfolgserlebnissen zu verhelfen und als Erwachsener Vorbild zu sein.

Nik Nafs meint, dass sich Europa sicher verändern und neu definieren werde. Manche Kinder und Jugendlichen wurden gerettet weil sich eine einzige Person ihrer angenommen hat. Er glaubt, dass sich das Netzwerk zehn Jahre mit der Thematik befassen müssen, um dann sagen zu können, dass man es geschafft habe das Problem in den Griff zu bekommen.

Dr. Christine Krawarik